

Das spätmittelalterliche Steinkreuz in Neuenbürg, Albert-Schweitzer-Straße, mit einer Kardätsche als Zeichen.

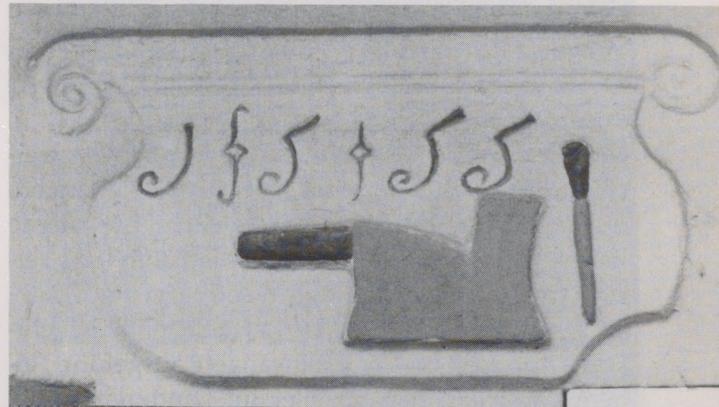
Die wenigen hochmittelalterlichen sowie die zahlreichen spätmittelalterlichen Steinkreuze und Kreuzsteine sind zumeist inschriftlos. Nach dem Verschwinden der an diesen Malen haftenden mündlichen Überlieferungen sind wir heute weithin nicht mehr in der Lage, aus einem solchen Denkmal die Gründe für seine Setzung zu erschließen. Desgleichen wissen wir nur selten etwas über die Menschen, deren persönliches Schicksal einst die Setzung eines Flurdenkmals in der Art der Steinkreuze, Kreuzsteine und Scheibenkreuze veranlaßt hat.¹ Selbst eine einigermaßen eingrenzende Datierung bereitet nur gar zu oft Mühen, da den Malen häufig näher faßbare Elemente der Stilkunst fehlen. Treten solche Elemente auf, so können sie auch vorausgegangenen Epochen entlehnt sein, und alle weiterführenden Überlegungen werden damit hinfällig.

Allein über eine sachgerechte Interpretation ihrer Zeichen lassen sich die spätmittelalterlichen Flur-

denkmäler fassen. Doch gerade dies ist wiederum deshalb schwierig, da als Vorbilder der spätmittelalterlichen Handwerkszeichen Frühformen von Werkzeugen meist längst untergegangener Berufe dienten. Zugleich sind die noch heute zahlreich überlieferten historischen Handwerkszeichen beispielsweise des 18. Jahrhunderts wenig hilfreich, da diese Zeichen im Hinblick auf ihre Kombination und Komposition ständigen Veränderungen unterlagen. Es lassen sich demnach aus den Zeichen eines bestimmten Handwerks, die dem 18. Jahrhundert zugehören, nicht vorbehaltlos die Zeichen des 16. Jahrhunderts oder gar des Spätmittelalters erschließen, sofern die Zwischenglieder des 17. Jahrhunderts fehlen.²

Hammer oder Metzgerbeil?

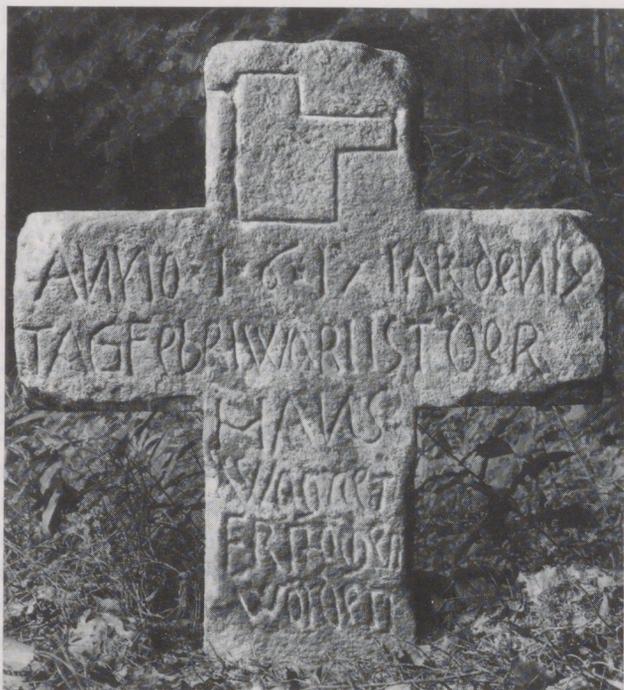
Damit sind die Risiken der Deutung eines einzelnen Zeichens genannt, sofern es sich nicht in einen weit gespannten Zusammenhang einbeziehen läßt. Ein solches nach unserer Kenntnis einmaliges Zeichen unter den spätmittelalterlichen Flurdenkmälern weist das Steinkreuz auf, das in der Neuenbürger Albert-Schweitzer-Straße steht. Entsprechend vorsichtig ist Emil Göltenboth's Beschreibung im Hei-



In Oberbronn, Unterelsaß. Das Hauszeichen eines Metzgers in der rue principale Nr. 28 von 1555.

In Oberbronn, Unterelsaß. Das Hauszeichen eines Metzgers in der rue principale Nr. 28 von 1717.





Das Steinkreuz von 1617 mit einem Metzgerbeil als Zeichen bei Oberkollwangen im Landkreis Calw. Rechts unten: spätmittelalterliche Stele im Kirchturm des Aschbacher Hofes nahe Kaiserslautern mit einem Hammer als Zeichen.

matbuch Neuenbürg³: Mit einer Höhe von ca. 85 cm, aus heimischem Material gefertigt, erinnert es in seiner Form durch die Verbreiterung der Kreuzenden an das «Eiserne Kreuz». Geschichtlich ist es nicht einfach einzuordnen, da jeder Hinweis in Form einer Jahreszahl fehlt. Daß es ein altes Kreuz ist, zeigen die vielen Gebrauchs- und Verwitterungsspuren. Auf der linken Seite des Kreuzbalkens ist eine Figur eingemeißelt, die ein Metzgerhaumesser darstellen könnte.

Gewiß, auch das historische Metzgerbeil ist zweischneidig; doch es verfügt stets über eine längere und eine kürzere Schneide. In Flachrelief gehauene Beispiele des 16. und frühen 18. Jahrhunderts zeigen zwei Hauszeichen aus Oberbronn im Elsaß⁴. Wesentlich schlichter ist das Zeichen auf dem Steinkreuz von 1617 bei Oberkollwangen⁵ ausgeführt, einem Ortsteil von Neuweiler im Landkreis Calw, denn die Konturen des Werkzeuges sind wie bei dem Zeichen auf dem Steinkreuz in Neuenbürg lediglich eingerillt. Der Unterschied zwischen den beiden Zeichen auf dem Steinkreuz von Oberkollwangen – ein Metzgerbeil mit zwei verschiedenen langen Schneiden – und dem Zeichen auf dem Steinkreuz in Neuenbürg ist so offensichtlich, daß man das Zeichen des Neuenbürger Steinkreuzes nicht als Metzgerbeil interpretieren darf: dem Neuenbürger Werkzeug fehlen eben die Schneiden unterschiedlicher Länge!

In dem von Bernhard Losch erarbeiteten und 1981 erschienenen Inventar der Steinkreuze des Landes Baden-Württemberg wird das Zeichen des Neuenbürger Steinkreuzes als Hammer gedeutet⁶. Betrachtet man das Werkzeug unter diesem Aspekt, so drängt sich der Eindruck auf, daß dem Hammer ein höheres Eigengewicht zukommen müßte, während der Stiel zu kurz geraten ist. Außerdem weist ein Hammer üblicherweise einerseits eine Bahn, andererseits eine Finne auf, hingegen besäße der angebliche Hammer des Neuenbürger Steinkreuzes zwei Bahnen. Vollends zweifelhaft wird die Deutung dieses Zeichens, wenn man es mit dem Hammer vergleicht, dessen Konturen in eine spätmittelalterliche Stele(?) beim Aschbacher Hof nahe Kaiserslautern eingehauen ist.

Wenn aber das Zeichen des Neuenbürger Steinkreuzes weder ein Metzgerbeil noch ein Hammer sein kann, so muß man zu seiner Deutung neu und voraussetzungslos ansetzen.

Betrachtet man den Stiel des Werkzeuges auf dem Neuenbürger Kreuz, so ist zweifelsfrei, daß er sich nach rechts, zu seinem Ende hin, weitet. Hieraus darf man schließen, daß mit diesem Werkzeug nicht schwingend-schlagend gleich einem Hammer, sondern nach rechts ziehend gearbeitet wurde. Außer-





Herborn, Haus Chaldäergasse 2, Kardätsche als Hauszeichen.

Unten links Siegel aus Dillenburg, rechts aus Rottweil.



dem muß ein flaches Werkzeug gemeint sein, worauf die Bohrung rechts nahe dem Stielende hinweist: Sie diente dazu, das Werkzeug an einer Wand aufzuhängen bzw. auf etwas zu stecken. Da das Steinkreuz spätmittelalterlichen Ursprungs ist, läßt sich sein Zeichen nur durch Kombination mit entsprechenden historischen Materialien sicher zuordnen.

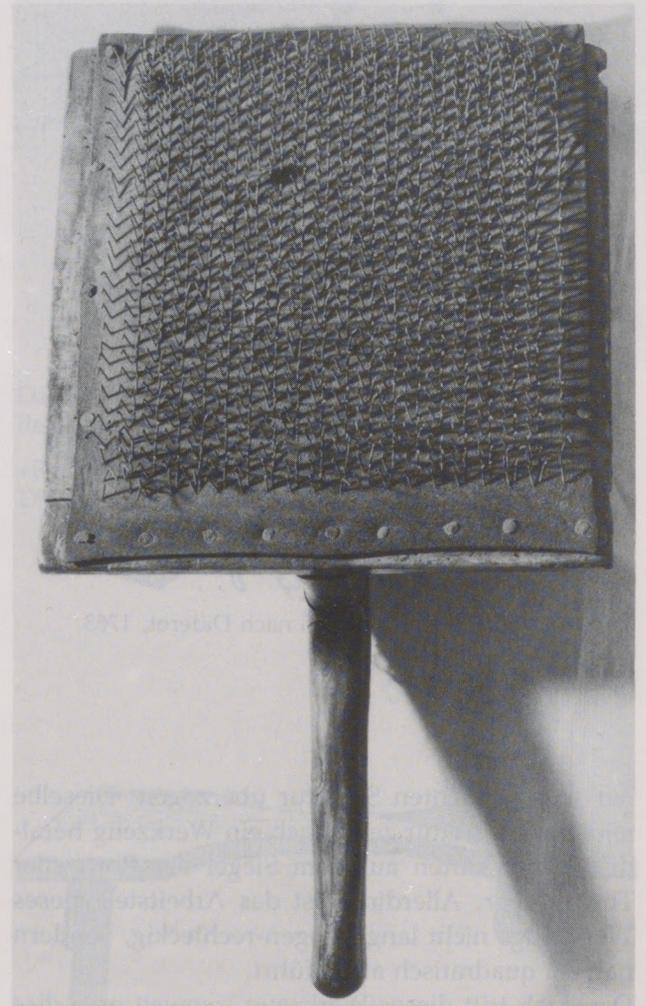
Wollkratze/Kardätsche –
Handwerkszeichen der Wollstreicher

Von besonderem Interesse ist im vorliegenden Zusammenhang ein wappenartig gefaßtes Zeichen am Haus Chaldäergasse 2 im hessischen Herborn.⁷ Gleich dem Werkzeug auf dem Neuenbürger Steinkreuz weist es ein schmales, rechteckiges Arbeitsteil und einen Stiel auf, der sich ebenfalls zu seinem Ende hin weitert. Mit diesem Werkzeug ist demnach

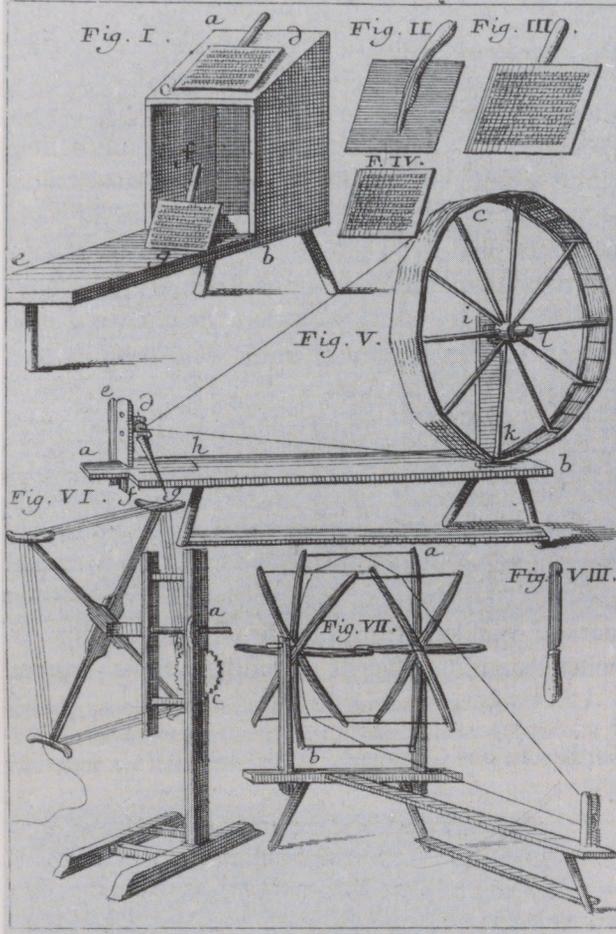
auch ziehend gearbeitet worden. Obgleich dieses historische Haus- und Handwerkszeichen in Herborn dem späten 16. Jahrhundert zugehört und deshalb runde hundert Jahre jünger als das Zeichen auf dem Neuenbürger Steinkreuz sein dürfte, sprechen alle Kriterien für eine Identität der beiden Werkzeuge. Nun war Herborn einst eine bedeutende Wolltuchmacherstadt, und das Haus Chaldäergasse 2 bis 4 gehörte Tuchmachern⁸. Es wäre demnach das historische Hauszeichen an diesem Haus – mit den Initialen W N seines Erbauers – als altes Tuchmacherzeichen gleich dem Zeichen auf dem Neuenbürger Steinkreuz unter den Tuchmacherwerkzeugen zu suchen.

Sowohl auf dem Steinkreuz in Neuenbürg als auch am Haus Chaldäergasse 2 in Herborn ist das Werkzeug auf eine Weise wiedergegeben, die seine Funktion im Rahmen der historischen Textiltechnik nicht erkennen läßt. Anders auf dem Siegel der Tuchmacher zu Dillenburg und Breitscheid⁹. Trotz seiner starken Verkleinerung ist die Oberfläche des Arbeitsteils auf dem Siegel – heraldisch links – von ei-

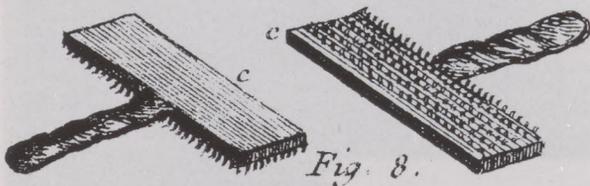
Kardätsche aus Göttingen, Vorderseite.



Tab. III. Der Wollstreicher.



Die Werkzeuge und Geräte des Wollstreichers nach Sprengel, 1776.



Zwei rechteckige Kardätschen nach Diderot, 1763.

ner feinen, dichten Struktur überzogen. Dieselbe feinteilige Struktur zeigt auch ein Werkzeug heraldisch links unten auf dem Siegel der Rottweiler Tuchmacher. Allerdings ist das Arbeitsteil dieses Werkzeugs nicht langgezogen-rechteckig, sondern nahezu quadratisch ausgeführt. Demnach tritt dieses Werkzeug – soweit man dies

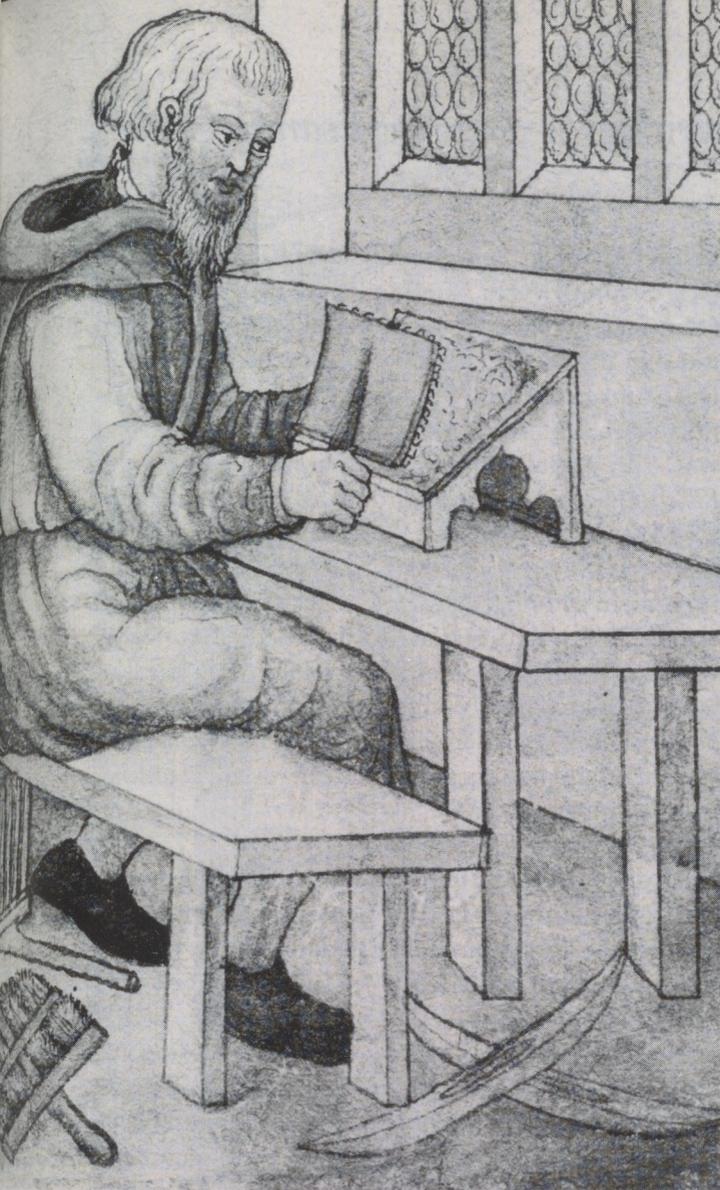
rückschauend verfolgen kann – nebeneinander in zwei Ausführungen auf: Mit einem rechteckigen, aber auch mit einem quadratischen Arbeitsteil. Gemeint sein kann nur eine Wollkratze/Kardätsche/Schobel, das Werkzeug des Wollstreichers, dessen Arbeit P. N. Sprengel im Jahr 1776 ausführlich beschrieben hat¹⁰.

Nach Sprengel ist die Wollkratze/Kardätsche/Schobel etwa 1 Fuß lang und halb so breit. Die Kantenlängen des daraus abzuleitenden Rechtecks würden sich demnach zueinander wie 2:1 verhalten. Dies steht im Gegensatz zu seiner Zeichnung in Tabelle III, und darin insbesondere zu den Figuren II bis IV. Diesen skizzierten nahezu quadratischen Kardätschen des Wollstreichers entspricht die im Bild wiedergegebene Göttinger Kardätsche sowie die Kardätsche auf dem Siegel der Rottweiler Tuchmacher. Sprengels Beschreibung mit dem Verhältnis der Kantenlängen von ca. 2:1 trifft hingegen auf das Zeichen des Neuenbürger Steinkreuzes, auf das historische Hauszeichen in Herborn, auf das Zeichen im Siegel der Dillenburger Tuchmacher sowie auf eine von Diderot¹¹ überlieferte Skizze zu. Leider sind den Autoren bisher in deutschen Museen keine rechteckigen Kardätschen begegnet.

Zum Gedächtnis für einen Wollstreicher

Die älteste uns bekannte Darstellung eines Wollstreichers findet sich im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg¹². Diese Darstellung zeigt den Mesner und Tuchbereiter Bernhard Peuschel, geboren ca. 1488, gestorben am 8. April 1561. Er sitzt auf einer Bank, vor sich sein Arbeitstisch, worauf er mit einer quadratischen Kardätsche die Wolle streicht. Ein Roß, wie gleichfalls von Sprengel beschrieben, scheint er nicht gekannt zu haben, doch ist ein aus dem späten 17. Jahrhundert stammendes Roß in den Sammlungen des Reichsstadtmuseums von Rothenburg ob der Tauber erhalten, das dem rund hundert Jahre später von Diderot¹³ beschriebenen Roß weitgehend gleicht.

Aufgrund des hier vorgelegten reichen ikonographischen Materials kann das in Neuenbürgs Steinkreuz eingerillte Zeichen weder ein Metzgerbeil noch ein Hammer sein. Es ist vielmehr eine rechteckige Kardätsche, das Werkzeug des Wollstreichers. Darum erinnert dieses Steinkreuz, das in der Albert-Schweitzer-Straße für jeden Interessenten leicht auffindbar ist, an einen Wollstreicher, der einst vor ca. 500 Jahren in jener Gegend gewaltsam umgekommen ist. Zu seinem Seelenheil und zu seinem Gedächtnis wurde das Steinkreuz errichtet.

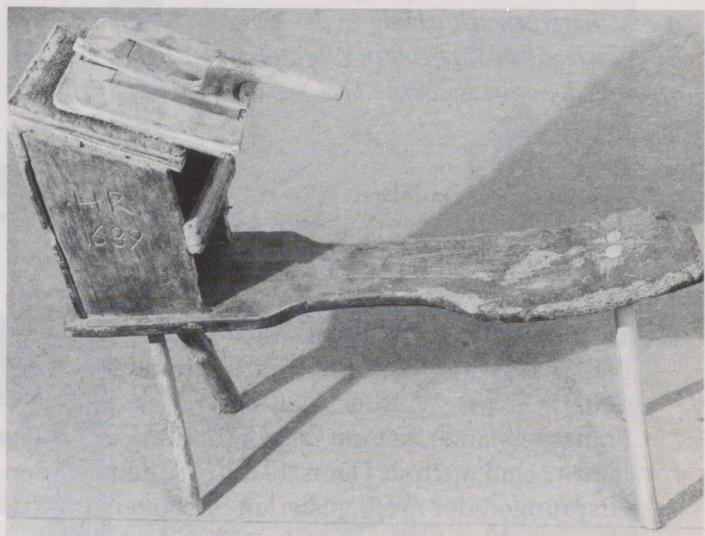


Der Mesner und Tuchbereiter (Wollstreicher) Bernhard Peuschel, 1554 aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg.

Anmerkungen

- 1 Eine der seltenen Ausnahmen stellt das Steinkreuz bei Zavelstein am alten Kirchweg nach Calw von 1447 dar. Siehe hierzu Juliane und Friedrich Karl Azzola: Spinnrocken und Handspindel – zwei steinerne Denkmale von 1447. In: Schwäbische Heimat 36 (1985), Heft 1, S. 37–45.
- 2 Beispielhaft wird dies in zwei neueren Publikationen aufgezeigt, und zwar Friedrich Karl Azzola, Heinz Bormuth und Hans Werner Haas: Überregionale Entwicklungszüge historischer Schusterzeichen auf Kleindenkmalen. Zugleich ein Beitrag zur Ikonographie Odenwälder Handwerkszeichen. In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Landschaften III, Breuberg-Neustadt 1980, S. 363–382, und Friedrich Karl Azzola: Handwerkszeichen auf der Grabplatte eines Steinmetzen und Werkmeisters. Eine spätmittelalterliche, inschriftlose Grabplatte in der deutsch-evangelischen Stadtpfarrkirche zu Mühlbach in Siebenbürgen. In: Steinmetz und Bildhauer 99 (1983), Heft 5, S. 372–378.
- 3 E(mil) Göltenboth: Steinmale berichten uns. In: Heimatbuch Neuenbürg, Neuenbürg 1980, S. 229–234 mit der Erwähnung des Steinkreuzes auf S. 234.
- 4 G. Groeber: Oberbronner Hauszeichen. In: Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace 1939, Sonderdruck mit separater Paginierung.

- 5 Bernhard Losch: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden-Württemberg. Ein Inventar. Stuttgart 1981, im Textteil auf S. 201 unter «Neuweiler III, Ortsteil Oberkollwangen» mit Abbildung 343 im Bildteil auf S. 44.
- 6 Wie Anmerkung 5 im Textteil auf S. 210 unter «Neuenbürg I».
- 7 Friedrich Karl Azzola: Zeugnisse der Herborner Wollweberei. Ein Siegel und ein historisches Hauszeichen mit einer Wollkratze/Kardätsche. In: Hessische Heimat NF 36 (1986), Heft 3 (Sonderheft Herborn), S. 109–113.
- 8 Rüdiger Störkel: Die Tuchmacherei im Dillgebiet. Geschichte eines untergegangenen Gewerbes. In: Wirtschaft, Handwerk, Handel im Wandel, herausgegeben von der Bezirkssparkasse Dillenburg, 1985, S. 17–31.
- 9 Das Siegel wird im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden unter der Signatur Abt. 3006/XVI, 44 verwahrt.
- 10 P. N. Sprengel: Handwerke und Künste in Tabellen. Mit Kupfern. Die Woll- und Seidenfabriken. Fortgesetzt von O. L. Hartwig, vierzehnte Sammlung Berlin 1776, S. 235–241.
- 11 NN (Diderot oder nach Diderot): Draperie. Band 23 einer ungenannten Reihe, ohne Ort und Jahr (wohl späteres 18. Jahrhundert), Figur 8 auf Tafel 2.
- 12 Margarete Wagner: Das alte Nürnberg. Einblick in vier Jahrhunderte Handwerksleben. Hürtgenwald 1980, S. 66 und Abb. 40 auf S. 185.
- 13 Wie Anmerkung 11, Figur 7 auf Tafel 1.



Das «Roß» eines Wollstreichers von 1689 im Reichsstadtmuseum von Rothenburg ob der Tauber.

«Roß» und Kardätsche eines Wollstreichers nach Diderot.

